

Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau und geschlechtsspezifische Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten

Holst, Elke; Schupp, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Holst, E., & Schupp, J. (2006). Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau und geschlechtsspezifische Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2440-2449). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143700>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau und geschlechtsspezifische Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten

Elke Holst und Jürgen Schupp

Der nachfolgende Beitrag untersucht Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau und den daraus erwachsenden Konsequenzen sowie geschlechtsspezifische Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten. Weiterhin wird der Frage nach dem Zusammenhang dieser beiden Größen nachgegangen. Auf Basis zweier Sondererhebungen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus den Jahren 2003 und 2004 kann gezeigt werden, dass die Einstellungen – auch bei Berücksichtigung weiterer sozio-ökonomischer Einflussfaktoren – eine eigenständige Erklärungskraft für das jeweils gelebte Arrangement der Geldverwaltung haben und zwar insbesondere bei Personen, die in Haushalten leben, deren Einkommen entweder vorwiegend von der Frau (moderne Einstellung) oder dem Mann (traditionelle Einstellung) verwaltet werden. Für Frauen liefern die Einstellungen einen höheren Erklärungsbeitrag für das gelebte Arrangement der Geldverwaltung als für Männer.

Relevanz der Fragestellung

Es liegen für Deutschland bislang kaum Daten über die geschlechtsspezifische Verwaltung des Haushaltseinkommens vor, obwohl dieses Thema eine hohe Relevanz hat. So konnte zum Beispiel ein Zusammenhang zwischen der Kontrolle über das Haushaltseinkommen und der generellen Macht im Haushalt sowie der Einfluss von geschlechtsspezifischen Einstellungen und Normen auf die Kontrolle über das Haushaltseinkommen aufgezeigt werden (Pahl 1989; Vogler/Pahl 1994; Pahl 1995). Die geschlechtsspezifische Allokation der Ressourcen im Haushalt hat auch Folgen für die Wohlfahrt der Familie: Eine Analyse der Weltbank (Worldbank 2001) auf Basis empirischer Studien in Ländern mit nachholender Entwicklung wies nach, dass mehr Ressourcen in den Händen von Frauen, auch mehr Ressourcen für die Familie – insbesondere für die Kinder – bedeuten. Dies drückt sich zum Beispiel in der Abnahme der Kindersterblichkeit, Zunahme des Wachstums und einem verbesserten Schulzugang aus. Die Weltbank betont, dass Politiken, die auf eine Verände-

rung der Distribution von Ressourcen unter den Haushaltsmitgliedern zielen¹, auch die Machtbalance im Haushalt verändern und somit die Gleichstellung der Geschlechter und die Wohlfahrt der Familie fördern können.

Veränderung der Rahmenbedingungen – Veränderungen von Einstellungen zur Rolle der Frau

In den letzten 30 Jahren haben sich in den privaten Haushalten der westlichen Industrieländer dramatische Veränderungen ergeben. Kennzeichnend für diese Entwicklung ist nicht nur die rechtliche Gleichstellung der Frau, sondern auch die rapide Zunahme ihrer Erwerbsbeteiligung (Giele/Holst 2004). Mit dieser Entwicklung veränderten sich in der Gesellschaft auch die Einstellungen zur Rolle Frau. So ist zum Beispiel die strikte Aufteilung von Erwerbsarbeit auf den Mann und unbezahlte Familienarbeit auf die Frauen (Alleinverdiener-Modell) heute nicht nur für Jüngere nicht mehr zeitgemäß, sondern wird – so zeigen Dirk Hofäcker und Detlev Lück (2004) – in Westdeutschland auch zunehmend von älteren Geburtskohorten in Frage gestellt.

In (West-)Deutschland war die Vormachtstellung des Mannes im Haushalt lange Zeit ein in Gesetze gegossenes wünschenswertes Gesellschaftskonstrukt. Bis in die späten 1950er Jahre hinein hatte der Mann – trotz der in Artikel 3 GG garantierten Gleichstellung der Geschlechter – ein im Bürgerlichen Gesetzbuch fixiertes umfassendes Entscheidungsrecht im Haushalt. Er konnte beispielsweise über den gemeinsamen Wohnort und die Wohnung, über die Erwerbstätigkeit der Frau und ihr in der Ehe erworbene Vermögen entscheiden. Die Mutter war zur Vertretung des Kindes nicht berechtigt. Auch dies war dem Ehemann vorbehalten. Im Laufe der Jahre vergrößerten sich die Rechte der Frau im Haushalt bis es schließlich (erst) 1977 zur tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in der Familie kam (vgl. hierzu ausführlich Holst 2000).

Der im Zuge dieser Entwicklung zu beobachtende rasante Anstieg der Erwerbstätigkeit von Frauen führte letztendlich zu deren größerer finanzieller Unabhängigkeit. Immer mehr Frauen trugen wesentlich zum Haushaltseinkommen bei oder erarbeiteten es überwiegend. Entsprechend nahmen die Doppelverdienst-Haushalte in Deutschland zu und die Alleinverdiener-Haushalte ab. Die Erwerbsbeteiligung und der Erwerbsumfang von Frauen liegt aber nach wie vor noch deutlich unter dem der Männer. Hierfür spielt noch immer die traditionelle Aufgabenteilung

¹ Zu einer Auswahl derartiger Maßnahmen im Bereich der Preispolitik, der Bereitstellung von Dienstleistungen und Investitionen in die Infrastruktur, vgl. Weltbank (2001: 149).

im Haushalt eine Rolle. Teilzeitarbeit ermöglicht es insbesondere Müttern Haus- und Familienarbeit nach wie vor verantwortlich zu regeln. Diese Arrangements werden durch das Steuer- und Sozialrecht gestützt.

Parallel zu den beschriebenen Entwicklungen veränderte sich auch die demographische Zusammensetzung in der Gesellschaft Deutschlands: Eheschließungen haben abgenommen, Scheidungen sind häufiger geworden; zudem gebären Frauen später und weniger Kinder und auch der Kinderwunsch hat nachgelassen – er liegt in Deutschland bei den 18- bis 39-jährigen (1999/2000) mit 1,52 Kindern mittlerweile nur noch etwas höher als die tatsächliche Fertilitätsrate (Männer wünschen sich im Übrigen noch weniger Kinder) (Dorbritz 2004). Gleichzeitig ist ein Anstieg von nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften, kinderlosen Paarhaushalten, Einpersonen-Haushalten und Alleinerziehenden zu beobachten. Trotz dieser gravierenden Umbrüche ist die Ehe aber bislang noch die am häufigsten praktizierte Lebensform Erwachsener. Nichteheleiche Lebensgemeinschaften sind jedoch zu einer festen Größe geworden. Nachfolgend soll nun in diesen beiden Partnerschaftsformen die geschlechtsspezifischen Verwaltungsformen des Haushaltseinkommen näher untersucht werden.

Als Datenbasis für die Untersuchung dienen zwei Sondererhebungen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus den Jahren 2003 und 2004.² Hierbei handelt es sich um zwei unabhängige Personenbefragungen.³ Die Auswahl der Befragungspersonen erfolgte nach dem Random-Route-Verfahren auf Basis des Zufallsstichprobensystems der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM) (Behrens/Löffler 1999). In die Untersuchung einbezogen wurden Personen, die verheiratet oder nicht verheiratet in einer festen Partnerschaft mit oder ohne Kinder in Paarhaushalten gemeinsam leben. Um differenziertere Einzelauswertungen zu ermöglichen, wurden die Daten aus den beiden Sondererhebungen zusammengeführt (gepoolt) (insgesamt 980 Personen, 525 Frauen und 455 Männer).⁴

2 Für den Fragebogen vgl.:

http://www.diw.de/deutsch/sop/service/fragen/fr2004/pretest_2004.pdf sowie

http://www.diw.de/deutsch/sop/service/fragen/fr2005/pretest_experiment.pdf

3 Im Unterschied dazu werden in den SOEP-Haupterhebungen die selben Haushalte jährlich befragt.

Ab der Befragung im Jahr 2004 liegen dann auch erstmals Angaben des Partner/der Partnerin zur Geldverwaltung im Haushalt vor und können in Bezug zueinander gesetzt werden.

4 Für eine erste Analyse der Daten vgl. auch Holst/Schupp (2005).

Frauen moderner eingestellt als Männer

Die vorliegende Befragung bestätigt den oben gezeigten Befund aus anderen Befragungen, dass das traditionelle Alleinverdiener-Modell nur noch vergleichsweise geringe Zustimmung findet. Nicht einmal mehr ein Fünftel der Frauen, aber immerhin noch 28 Prozent der Männer meinten, dass der Mann das Geld verdienen und die Frau Zuhause bleiben und für die Familie sorgen soll (Tabelle 1). Die meisten Befragten waren jedoch der Auffassung, dass die Frau zum Haushaltseinkommen beitragen sollte (Doppelverdienst-Modell: Frauen 81%, Männer 72%). Unbestritten war weiterhin, dass eine Frau am besten durch den Beruf Unabhängigkeit erlangen kann. Mehr als die Hälfte der Befragten (häufig nicht Verheiratete) stimmte der Aussage zu, dass eine Familie bei Erwerbstätigkeit der Frau insgesamt glücklicher ist. Allerdings waren auch gut die Hälfte der Meinung, dass das Familienleben unter der *vollen* – und damit dem Mann zeitlich gleichgestellten – Berufstätigkeit der Frau leidet (häufig Verheiratete). Zustimmung insbesondere unter den Männern fand die Aussage, dass die Mutter Zuhause bleiben sollte, solange ein Kind noch nicht in die Schule geht (69%, Frauen 53%). Während Männer sich gewöhnlich im Alltag mit der Kindererziehung weniger als die Frauen befassen, waren sie jedoch zu über 90 Prozent der Auffassung, dass Kinder einen in gleichem Maß wie die Mutter an der Erziehung beteiligten Vater brauchen. Hier liegen noch Theorie und Praxis offenbar noch weit auseinander. Insgesamt waren Frauen moderner eingestellt als Männer (ähnlich auch Blohm 2002) sowie nicht Verheiratete moderner eingestellt als Verheiratete.

Meistens gemeinsame Verwaltung des Haushaltseinkommen

In einem zweiten Schritt wurden die genderspezifischen Geldverwaltungsformen über folgende Frage in den SOEP Sondererhebungen ermittelt: »Von wem wird das Einkommen im Haushalt verwaltet?«.⁵ Als Antwortkategorien standen zur Verfügung:

- Wir legen einen Teil des Geldes zusammen und jeder behält einen Teil für sich
- Wir legen das ganze Geld zusammen und jeder nimmt sich, was er/sie braucht
- Mein Partner verwaltet das ganze Geld und gibt mir meinen Anteil

⁵ Mit der Beantwortung dieser Frage nach der Verwaltung des Geldes im Haushalt ist noch nicht die Frage nach der tatsächlichen Kontrolle über das Geld geklärt. Dies kann, muss aber nicht miteinander einhergehen. Mit dem vorliegenden Datenmaterial ist diese Frage nicht abschließend zu untersuchen.

- Ich verwalte das ganze Geld und gebe meinem Partner seinen Anteil
- Jeder verwaltet sein eigenes Geld.

<i>Der Aussage wird »voll« oder »eher« zugestimmt¹⁾</i>	Insg.	Frauen	Männer	nicht verh.
Einen Beruf zu haben ist das beste Mittel für eine Frau, um unabhängig zu sein (M)	89,8	93,1	85,9	94,8
Das Familienleben leidet darunter, wenn die Frau voll berufstätig ist (T)	50,7	48,9	52,7	38,3
Eine Familie ist insgesamt glücklicher, wenn die Frau eine Erwerbstätigkeit ausübt (M)	55,2	59,4	50,3	64,9
Beide, sowohl die Frau als auch der Mann sollten zum Haushaltseinkommen beitragen (M)	76,5	80,7	71,5	84,2
In einer Familie soll der Mann das Geld verdienen, die Frau soll Zuhause bleiben und für die Familie sorgen (T)	22,9	18,8	27,6	10,4
Kinder brauchen einen Vater, der sich im gleichen Maß wie die Mutter an der Erziehung beteiligt (M)	90,8	91,0	90,7	94,8
Solange in der Familie ein Kind ist, das noch nicht zur Schule geht, sollte die Mutter nicht berufstätig sein (T)	60,0	52,5	68,7	45,5
Fallzahl	980	525	455	135

Angaben von Personen in Paar-Haushalten (in %)

Anmerkungen: M = Modern; T = Traditionell. - 1) Sondererhebung 2003 (4er Skala): Stimmen »voll« oder »eher« zu (weiterhin waren die Antworten möglich: »Stimme eher nicht zu«, »Stimme überhaupt nicht zu«); Sondererhebung 2004: Auf der 7er Skala wurden die Felder 5, 6 oder 7 angekreuzt (7=»Trifft voll zu«, 1=»Trifft überhaupt nicht zu«).

Tabelle 1: Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau und zu daraus entstehenden Konsequenzen

(Quelle: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz)

Wie bereits aus anderen Untersuchungen bekannt, geben die meisten Befragten (hier knapp zwei Drittel) eine gemeinsame Verwaltung des Haushaltseinkommens an, obwohl tatsächlich der Partner oder die Partnerin dominieren (z.B. Pahl 1989). Daher wurde diesem Personenkreis eine weitere Frage nach dem »letzten Wort« bei finanziellen Entscheidungen vorgelegt. Es bestanden die Antwortmöglichkeiten: »Ich«, »PartnerIn« oder »Beide in gleichem Maße«. Nur diejenigen, die auch hier angaben, beide in gleichem Maße zu entscheiden (82%), wurden in der Kategorie der gemeinsamen Verwaltung belassen. Die Kombination beider Fragen erlaubt also eine bessere Differenzierung des »gemeinsamen« Geld-Managements. Im Ergebnis verwalteten hiernach noch gut die Hälfte der Befragten das Haushaltseinkommen gemeinsam (Tabelle 2). Die anderen Personen wurde entsprechend ihren Antworten der Kategorie »Mann verwaltet« oder »Frau verwaltet« zugeordnet.

	Gesamt		Alter		Erwerbstätig		Haushalts-Äquivalenz-Einkommen		Nicht Verheiratete	
	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen	Insg.	Frauen
	%		Jahre		%		Euro		%	
Frau verwaltet (letztendlich)	10,4	12,4	51,0	51,0	44,1	44,6	1359	1364	5,2	4,3
Mann verwaltet (letztendlich)	12,8	10,7	52,0	48,0	36,8	17,9	1365	1146	3,7	1,4
Beide verwalten	56,5	56,8	51,0	48,0	46,9	46,6	1431	1417	25,2	29,0
Teil des Geldes zusammen	8,6	9,1	45,0	41,0	64,3	68,8	2070	2288	22,2	26,1
Indiv. Verwaltung	11,7	11,0	44,0	44,0	67,0	70,7	1703	1749	43,7	39,1
Insgesamt	100,0	100,0	50,0	47,0	49,2	48,0	1500	1501	13,8	13,1

Tabelle 2: Verwaltung des Geldes in Paar-Haushalten

(Quelle: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz)

Reichlich ein Zehntel der Befragten gab an, dass in ihren Haushalten jeweils entweder die Frau, der Mann oder beide individuell getrennt das Haushaltseinkommen verwalten. Knapp ein weiteres Zehntel der Befragten gab an, dass im Haushalt das Geld teilweise zusammengelegt wird und jeder einen Teil für sich behält. Bei relativ

geringem Haushaltseinkommen verwalten entweder die Frau oder der Mann (letztendlich) alleine, bei höherem Einkommen ist die getrennte Geldverwaltung häufiger anzutreffen. In Haushalten, in denen das Geld weitgehend durch den Mann verwaltet wird, ist die Frau häufig nicht erwerbstätig (traditionelle Alleinverdiener-Haushalte). Die (teilweise oder völlig) getrennte Verwaltung des Geldes ist eher in Haushalten von Jüngeren üblich.

Moderne und traditionelle Einstellungen zur Rolle der Frau mit ausschlaggebend für das geschlechtsspezifische Arrangement der Geldverwaltung im Haushalt

Im nächsten Schritt wurde nun die eingangs formulierte These des Zusammenhangs von Geldverwaltungs-Arrangement im Haushalt und den Einstellungen zur Rolle Frau untersucht. Letztere werden nachfolgend über Einstellungen zur Erwerbstätigkeit der Frau operationalisiert. Um sicher zu stellen, dass es sich hierbei um einen eigenständigen Effekt handelt, wurden mit Hilfe einer multinomialen Regression nicht nur die Einstellungen, sondern in einem zweiten Modell auch sozio-demographische Merkmale, wie Alter, Familienstand, Bildung, Erwerbsstatus sowie das Haushalts(äquivalenz)einkommen⁶ (in Terzilen) sowie kulturell-kontextuellen Zusammenhänge wie die Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft und die regionale Herkunft (ehemalige DDR oder alte Bundesländer) berücksichtigt. Weiterhin fand das Befragungsjahr Eingang in die Schätzung, um mögliche Veränderungen von 2003 bis 2004 zu identifizieren. »Traditionelle« und »moderne« Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frau gingen in die Regression über zwei in einer Faktoranalyse auf Basis der in Tabelle 1 ausgewiesenen Aussagen ermittelte Faktoren ein.

Für die Schätzung wurden Befragte mit einer gemeinsamen Verwaltung des Haushaltseinkommens als Referenzgruppe ausgewählt. Ausgewiesen sind die *Log Odds*, also die Chancen einer jeweiligen Verwaltungsform im Vergleich zur Referenzgruppe anzugehören; ein Wert größer 1 zeigt höhere Chancen, ein Wert kleiner 1 geringere Chancen an. Im Modell 1 sind als erklärender Faktor ausschließlich Einstellungen berücksichtigt, in Modell 2 auch die zuvor genannten weiteren Merkmale (Kovariate). Ausgewiesen wurden nur signifikante Ergebnisse zu »modernen« und »traditionellen« Einstellungen.

⁶ Das Haushalts-Äquivalenz-Einkommen wurde über den Kehrwert der Quadratwurzel der Haushaltsgröße ermittelt.

Geldverwaltungs-Arrangements	Modell 1			Modell 2	
Referenzgruppe:	(Nur Einstellungen)			(Einstellungen und Kovariate)	
Verwaltung durch beide	Alle	Frauen	Männer	Alle	Frauen
Frau verwaltet (letztendlich)					
-moderne Einstellung	1.33**	1.48**		1.28*	1.46*
-traditionelle Einstellung					
Mann verwaltet (letztendlich)					
-moderne Einstellung					
-traditionelle Einstellung	1.48***	1.82***		1.35**	1.54**
Legen Teil des Geldes zusammen					
-moderne Einstellung					
-traditionelle Einstellung	0.71***	0.73**	0.68**	0.78*	
Individuelle Verwaltung					
-moderne Einstellung	1.24**				
-traditionelle Einstellung	0.74***	0.72**	0.74*		
Priüfstatistik					
Mc Fadden	0,0192	0,0268	0,0135	0,1107	0,1401

*** $p < 0.01$, ** $p < 0.05$, * $p < 0.10$

Kovariaten: Marital Status, Education, Erwerbsstatus, Religionszugehörigkeit, Region (East/West), HH-Äquivalenzeinkommen, Jahr der Befragung)

Tabelle 3: Verwaltung des Geldes im Haushalt – Multinomiale Regression

(Quelle: SOEP Sondererhebungen 2003/2004, gepoolter Datensatz)

Die Schätzung weist einen statistisch signifikanten Einfluss der Einstellungen zur Berufstätigkeit von Frauen auf das gelebte Arrangement der Geldverwaltung im Haushalt aus. In Haushalten, in denen der Mann (letztendlich) alleine verwaltet, waren im Vergleich zur Referenzgruppe auch traditionelle Vorstellungen hoch wahrscheinlich (insbesondere von Frauen). Personen dagegen, die Verwaltungsformen im Haushalt praktizieren, in denen Frauen über mehr eigenständige Rechte verfügen (teilweise gemeinsame sowie individuelle Verwaltung), sprechen sich eher gegen traditionelle Vorstellungen aus (sowohl Frauen als auch Männer). Moderne Einstellungen wurden hingegen häufig in Haushalten vertreten, in denen Frauen alleine das Haushaltseinkommen verwalten. In Modell 2, in dem auch die weiteren oben genannten Merkmale Berücksichtigung fanden, blieben sowohl bei der von der Frau als auch bei der vom Mann dominierten Verwaltung die Einstellungen signifikant und hatten damit eine über die berücksichtigten Einflüsse hinausgehende eigenständige Erklärungskraft. Wie die Prüfstatistik zeigt, lieferten die Einstellungen zur Rolle der Frau bzw. ihrer Berufstätigkeit bei den Frauen einen höheren Erklärungsbeitrag für das gelebte Arrangement der Geldverwaltung als bei den Männern.

Zusammenfassender Ausblick

Die Ergebnisse zeigen, dass traditionelle und moderne Einstellungen zur Rolle der Frau einen Einfluss auf das gelebte Arrangement der Geldverwaltung im Haushalt haben. Dies gilt jedoch nicht durchgängig in allen Verwaltungsformen, insbesondere wenn noch weitere Erklärungsfaktoren berücksichtigt werden. Bei Frauen spielen die Einstellungen jedoch eine größere Rolle als bei Männern.

Über die Hälfte der Befragten in Paarhaushalten gab an, dass beide Partner das Haushaltseinkommen gemeinsam verwalten. Hierunter befinden sich insbesondere Verheiratete. Die Geldverwaltung durch den Mann war für nur etwa einem Zehntel der Befragten relevant, die – im Vergleich zu Personen, die eine gemeinsame Geldverwaltung praktizieren – mit hoher Wahrscheinlichkeit traditionellen Vorstellungen zur Rolle der Frau zustimmen. Ebenfalls etwa ein Zehntel der Befragten praktizierten eine Geldverwaltung durch die Frau im Haushalt. Dieser Personenkreis wies eine – im Vergleich zur gemeinsam verwaltenden Referenzgruppe – höhere Wahrscheinlichkeit zu modernen Einstellungen auf. Aus anderen Untersuchungen (z.B. Pahl 1989) ist bekannt, dass Frauen vor allem dann das Geld verwalten, wenn das Geld im Haushalt knapp ist und für sie selber nichts übrig bleibt (dem Mann aber gegebenenfalls das zugewiesene Taschengeld). In diesem Fall erfolgt für die Frau nicht ein Zuwachs von Macht, sondern eher ein Zuwachs an Belastung. Insofern kann mit den Querschnittsdaten der Sondererhebungen noch keine Aussage getrof-

fen werden, ob und inwieweit sich die geschlechts-spezifische Geldverwaltung verändert, wenn das Haushaltseinkommen steigt. Diese Frage muss künftigen Längsschnittuntersuchungen auf Basis der Haupterhebungen des SOEP vorbehalten bleiben.

Auch sozio-demographische Veränderungen in unserer Gesellschaft können einen Einfluss auf die Bedeutung der einzelnen Geldverwaltungsformen haben. Mehr als jede achte befragte Person in Paarhaushalten gab in der vorliegenden Untersuchung an, das Einkommen individuell getrennt zu verwalten. Hierunter befanden sich besonders häufig Nichtverheiratete, Erwerbstätige sowie Personen im obersten Einkommens-Terzil. Ob und inwieweit im Zuge der demographischen Veränderungen und der weiter steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen individualisierte Zugriffsrechte in Paarhaushalten an Bedeutung zunehmen, werden ebenfalls zukünftige Untersuchungen zum Beispiel mit den Daten der SOEP Haupterhebungen zeigen.

Literatur

- Behrens, Kurt/Löffler, Ute (1999), »Aufbau des ADM-Stichproben-Systems«, in: ADM (Hg.), *Stichproben-Verfahren in der Umfrageforschung*, Opladen, S. 69–91.
- Blohm, Michael (2002), »Einstellungen zur Rolle der Frau«, in: Statistisches Bundesamt (Hg.), *Datenreport 2002. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung*, Bd. 376. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, S. 533–541.
- Dorbritz, Jürgen (2004), »Kinderwünsche in Europa. Keine Kinder mehr gewünscht?«, *BiB-Mitteilungen*, H. 3, S. 10–17.
- Giele, Janet Z./Holst, Elke (Hg.) (2003), *Changing Life Patterns in Western Industrial Societies*, Amsterdam u.a.
- Hofäcker, Dirk/Lück, Detlev (2004), »Zustimmung zu traditionellen Alleinverdienermodell auf dem Rückzug. Einstellungen von Frauen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im internationalen Vergleich«, *ISI Informationsdienst Soziale Indikatoren*, H. 32, S. 12–15.
- Holst, Elke (2000), *Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten*, Berlin.
- Holst, Elke/Schupp, Jürgen (2005), »Partnerschaftliche Verwaltung der Haushaltseinkommen ist die Regel. Eine Analyse von Arrangements der Geldverwaltung in Paarhaushalten«, *Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI)*, H. 33, S. 12–15.
- Pahl, Jan (1989), *Money and Marriage*, London u.a.
- Vogler, Carolyn/Pahl, Jan (1994), »Money, power and inequality within marriage«, *The Sociological Review*, Jg. 42, H. 2, S. 263–288.
- Worldbank (2001), *Engendering Development. Through Gender Equality in Rights, Resources, and Voice*, New York.